

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mf. 25 Pfg. (Beleglohn 20 Pfg.) Post-Vergütungshalber: 6. Reichspost Nr. 6469.

Illustrierte Wochenschrift

Zufernste: Die Satzp. Monoparallele-Beize 1 Mf. 50 Pfg.

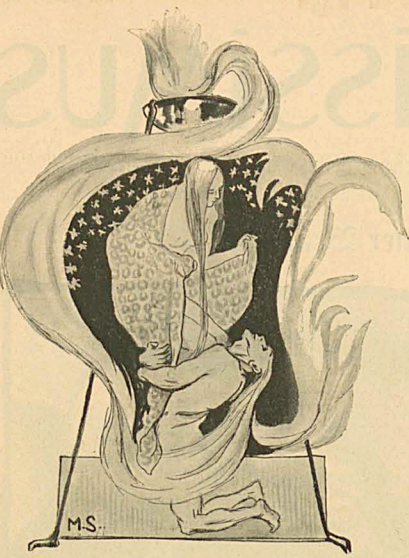
(Alle Rechte vorbehalten)

## Im Augustiner-Bräu



Henschel & Co. in. Mon.

(Verboten von Berlin, gelegentlich ohne Inhalt in München)



## Die Laus

Tagebuchblätter Manfred Froweins

von

Jakob Wassermann

23. Januar.

24. Januar.

1. Februar.

27. Februar.

Untrutz; und all das überlautet und unmerklich gemacht durch die Augen. Wären sie blau? wären sie grün? oder schwarz? oder grau? Ich weiß es nicht.

Spät nachts.

Wer allen höret mir der tieere und entsetzte Blick im Oebdächeln, mit dem sie jenen Menschen verfolgte. Wenn er nicht der schöne Mann der Stadt wäre, würde er ihr häßlicher sein. Die Wölfe des Gemüths besessert ihn nicht, darum liebt er den Künstler. Ich hab' gewiß manche Augen, die leucht' wurden, als ich ihn entgegenkam. In ihrem Wang, in ihrem Blick, in ihren Bewegungen lag jene gepreßte Schmerz, den mir an anderen nur mit peinlichen Empfindungen gewöhnt. Mir schämten sich unter mir selbst haben. Ständig strickte sie die Hände nach ihm aus und ihre Wimpern waren naß. Sie waren häßlich von dieser Seite, — nur mit Nähe schienen sie sich je selbst öffnen zu können. Und um wogten die Menschen; viele haben gar nicht von dielem Vorgang. Aber das junge Mädchen hab auch die neugierigen Blicke nicht. Welche Begierigkeit war es, als sie Solthan am Arm packte und einen Blick von ihm zu erhaschen suchte. Und dann sagte sie ganz laut mit zitternden Lippen ein noch unverständliche Worte. Ihre Augen flimmerten im Glanz der Thänen, ihr ganzer Körper stand unter der Gewalt einer einzigen leidenschaftlichen Empfindung. „Warum kommt du nicht mehr?“ fragte sie jetzt laut. „Ich habe dich doch so erwartet. Du hast es ja auch verbrochen, ihr geliebter Sohn. Was hab' ich dir denn gethan? Ich thu' ja alles, was du willst, — nur ich lerne Sie ja gar nicht,“ entgegnete der schöne Mann unruhig und ergrünt, mit verhaltenem Jörn.

„Dietrich!“

Solthan erwiderte jezt. „Wann kommt du wieder? Sag mir die Stunde, — nur noch einmal, bitte, — ach bitte. Nur fünf Minuten, — je wenig, als du nur willst — alles ist mir recht, ganz wie du willst, — willst du?“

Solthan ich sich finter und hötig los und verdwand im Oewand. Da und dort erwiderte belächelt. Einer kläffte sogar bellend. So ist es immer; wenn mir und für einen anderen schämten, werden mir einfallen, nicht ich, muß selbst bei sein, der solche Viele unerschrockt will. Wohin vertritt ich meine Oebdächten? Man hat, beten wollen ist schon ein Gebet. Was ist mit dieser beängstigten Glat in mir? Ich weiß ja, ich möchte sie noch einmal sehen. Sie ist schön. Sie macht mich allerdings sehr unruhig. Aber bin ich nicht jünger als jener häßliche Bruder? Sie mußlos und schreckenslos muß eine solche sein, die ein junges Weib zu solchem Schritt verleitet. Wer ist sie? Sie hat ihn ausgelauert, wie eine Dirne, oder ihr Weiben ist das einer Järrin.

Ich bin nicht mehr berelle. Ich bin unruhig. Ich habe viele Männer mit fünfzig Jahren gekannt, die noch geliebt wurden. Aber es ist trügend komisch, daran zu denken.

6. Februar.

Ich weiß jezt, wer sie ist. Die ganze Stadt ist voll das Amadats. Es ist die Baronin Kops, deren Vater sich vor einem Jahr nach dem Verlust seines ganzen Vermögens erschossen hat. Das Mädchen lebt am allein und arm. Zu jezt geht ipionieren. Ich habe das Stammaos Solthans ausstaudschloßet. Über zwei Stunden lang hab ich neben seinem Tisch, bis ein junger Mann kam, der offenbar mit die Wäster mußte. Wären Sie denn dort bei? Ich fragte der junge Mann. Solthan bräunte etwas Beschäftigtes. „Ist nicht bei jezt vertrieben.“ Ich weiß nicht. Das heißt, jeden Tag kommen ein paar Briefe. Sie lauert mir auf, sie verliert mir das Leben.“ Der schöne Mann gähnte.

„Das ist wohl eigentlich traurig,“ sagte der andere etwas berittimt und beschämt. „Ja, sie ist eine richtige Laus.“

„Eine Laus?“

„Ich ja, begreifen Sie nicht, wie lästig mir das alles ist? Ich weiß kein anderes Wort dafür. Zu wenig, um sich je recht darüber äußern zu können und zu unangenehm, um es zu verzeihen. Verleihen Sie es.“

„Ich stelle mir das,“ die Letztere bei die Hand hielt. „Wie war in der That, als ob diese näselnde geisterte Stimme den ganzen Raum erfüllte. Jugend von etwas! Wo sind deine Ideale? wo deine Großmut und deine Oelanterie!“

11. Februar.

Freund Gänike hat mich bei ihr eingekipert. Ich sah vor ihr und konnte sie anschauen. Wie kam es denn, daß ich mit ihr redete? Ich weiß nicht, wie es in dem Raum ausah, ich sah selbst das nicht mehr; ob sie schön ist oder ob meine Phantasie mich belogen hat. Ich hatte das Gefühl wie ein Mann, der durch überhörmene Helber geachtet ist und ein Jnseligen gefunden hat, wo er fill und besorgen dem Helgen der Wäster gelassen kann. Es ist mir nicht mehr erantlich, was mir sprachen. Einmal lächelte sie, befürchtete er mich wohl. Draußen schien die Sonne. Man war der Himmel und der Schnee schön, schön.

12. Februar.

Meine Schreiberin ist arg überhöhmlich. Ich habe es wohl, doch ich mich in den Eilz eines Gemüthsanfalls verwickeln. Und doch altert der Weib, wenn auch die Seele jung wird. Ich muß es ja geliehen: es ist finst, sie sehen zu dürfen. Den leisen, verändernden Duft ihres Körpers einzuatmen zu dürfen, die Lippen des Weibes zu küssen das seltsame ernten zu dürfen.

Es herrscht eine eigene Freude in der Welt. Der Karneval ist doch schön, und wer da ein rother Narr sein kann, muß auch sonst zu den guten Menschen zählen. Nur jeder Schmelze schneidet sich die Wäist ins Herz und erfüllt einen und belüßt und macht aus zu Träumen. Ich habe den Himmel, der so klar sich hingelassen, den Schnee, der so schön, alles ist mir neu, festlich und wunderbar. Festlich ist ein naechter Schmerz in mir, den ich nicht in Worte fassen kann. Vielgestalt ist es das Umherberührende, das mit der Jugend behagte. Oder das Innerlichste, das in dem späten Begehren des Unabänderlichen liegt.

18. Februar.

Es ist verändlich genug, was Solthan mit der „Laus“ gemeint hat. Er ist krank und nun scheidet sie allmählich unter seine Fenster und achtet ihren Ruf für nichts. Sie lauert aus ihren Schatten, der hinter den hellen Gärten auftaucht und die Oberbe jeder Selbsthütte ist die reinste Oewandlung für sie. Sie hat das Dientmädchen heimlich bestochen, damit es die Nachrichten von dem schwebenden Kranken bringe. Sie hat sich selbst vergewißert, daß sie schön ist, daß sie jung ist, daß sie einen feinen und anmutigen Geist besitzt. Ich bin angewunden, sie bei ihren nädelnden Wallfahrten zu beschägen. Doch will sie keinerlei Einwand hören und sie leuchtet mich auch sonst nicht. Ein Feuer, das mich berührt, muß ich bestehen. Um so trüger wird es mich verführen.

27. Februar.

Solthan hat sich mit der Tochter eines reichen Industriellen verlobt, einer Freundin Amettes. Als ihr die Nachricht gebracht wurde, weinte sie das Bemühten. Nur in den alten Märchen und Selbstbüchern habe ich bisher von solcher Verloben-

Wüstenei liegt es in der Luft wie Jauden und Jubelgefang; ein feter Antrieh sich zu freuen, eine feierliche Airdenimmung. Aber ich kann mich nicht freuen. Mir ist alles schon finter geworden, und wenn die Welt im Wäust der Selbstkosten laumelt und sich bestochen über Oeader schwingt, sehe ich bereits der fähigen Morgen voraus. Ich bin zu müde. Mir ist die Welt alt geworden, und der Wang der Ereignisse eine sich stets wiederholende Formel. Wer einjam ist, lernt bald verdraden.

Überall tutet der Karneval sein rojubtes Lied in den nächstlich stillen Oeffen. Walzer und sein Ende. Ich habe die Wäist, und überleitet ist sie mir nur gleichgültig. Ich weiß nicht, welcher Post einmal die Wäist und die Viele zum Weib in Begleitung getradt hat. Ich weiß. Ich kann den Thätern nicht trauen; es ist ein wirres Gerede unter ihnen von der großen Liebe, von der „reiferen Lebensstufe“, von der Viele gleichsam als Ergrüperin. Nun bin ich 52 Jahre alt geworden, ohne je „geliebt“ zu haben. Eherleicht wäre es mir leidt geworden, ein wenig von diesem geliebten Willen zu finden, wenn ich nur genollt hätte. Ich bin ja reich. Aber ich habe wirklich kein Verlangen gehabt. Wie eine Wandelstation ist das Leben an mir vorbeigehit, und Fremde und Oewesen hab ich ins Grab fallen wie Wäiden, wenn der Sommer geht. Das Theater, auf dem wir spielen, hat einen geschickten, wenn auch bisweilen etwas konstanten Oeffizier. Am ihn glaube ich. Ihm kann ich vertrauen. Wenn du ungeschickt bist, laßt er dich aus; aber bist du schön, so magst du abtaucieren: schnell und zum Ärger der Mitsommendianten.

Ähnliches ist mir nie begegnet. Wie beständig und neu habe ich alles noch! Alle Tische des großen Kafes waren dicht besetzt. Selbst in den Wandelgängen drängte sich die Wölfe der Gäste. In einer nischenartigen Erweiterung sehen alle Gäste auf einen einzigen Punkt. Ich werde seine seltsame Schauspieler nie vergessen. Ich habe ein neues, zartes und süßes Gefühl geföhnt. Wie der alten Thäter habe reizvolle Traummüdigkeit geföhnt. Auch ich habe geteilt, nur kann ich es nicht schildern.

Still ist ringsum. Die winterliche Dämmerung erfüllt mein Zimmer. Schwer und erantend liegt die Glat in den Eilz. Jezt will ich ein wenig träumen, denn die Nacht ist gekommen. Ich bin wieder jung geworden. Ich fühle mich, wenn vergangenes Leben nur nichts. Es war ein Spärgenau ins Ungeordnete. Was hat mein verirrteses Gedicht zu mir mit den fichen Pflanz? Es sagt: verlei. Und was ist nur ein Hart zu sein.

Wie unerschöpflich jenes Bild ist: sie lag hinter der Marmerläute hervor, in dem großen Stoffen der Glatföhner. Das glanzlose Haar ist von der Farbe alter Aspergeblätter; das Gesicht so weiß, daß es furchig leuchtet. Die Haut muß so fein sein, — jede Berührung muß sie verletzen. Und der Mund so leuchtend, hochgehmet,

hofft gehen, und die Axt, welche stehen, aber sie ließen, erscheinen mir jetzt noch gefährlicher.

Es war nicht tief in der Nacht, da lag ich immer noch auf den Knien vor dem Thron, der sie trug. Ihr Gesicht war bleicher als je, und die flackernden Lichter des Kamins leuchteten über ihre Stirn und über das zergrühte Haar. Sie starrte mit weitgeöffneten Augen auf erwartungsvoll in die Ferne. Ich war in einem wunderlichen Zauber und sagte ungefähr dies: „Anette“, flüsterte ich, „dort ist einmal Anette.“ — Sie nickte nicht, sie wollte nicht hören, ich bin auch zu erregt. Sie wehnt bleichlich aus, — aber wie konnten Sie das wissen, — alles, was mir gehört, gehört auch Ihnen. Annettchen bin ich ja jung geblieben. Ich liebe Sie mit der Kraft eines reifen Mannes, — laden Sie mich, ich möchte am liebsten sterben.“

— So etwas rechte ich — Sie hat ihr nicht ein zu lassen. Sie wandte mir ihr Gesicht zu und fragte ganz ruhig: „Sie wissen doch, daß ich ein Kind von ihm unter meinem Herzen trage?“

Ich habe Fieber, ich werde sicherlich krank.

15. März.

Die Heirat Solbans hat stattgefunden. Meine Freunde finden, daß ich schlecht aussehe. Ich mag nicht mehr nachdenken. Ich werde alt, — gut, las mich mit meinen, Schicksal. Ich darf' nie nicht, wenn du mir auch noch ein paar Freuden bescheren sollst.

Während das junge Paar auf der Hochzeitreise war, half Anette die prächtige Wohnung in stand setzen, die Zimmer der Nebenbarnen zu schmücken. Das geht aber meine Begriffe und aber meine Erwartungen. Sie war unermüdet währen von Morgen bis zum Abend, sie hat mich nicht mit Gedulde über den Haufen von Garbinen, Teppichen und kleinen Rosenkloßchen. Ich kämpfte rechtlich mit mir, ich würde sie losquemen in meinem Zornern, aber es ist vergeblich.

16. August (17 Monate später).

Sie ist meine Frau geworden. Ich habe das Ostufdel der Welt nicht geküsst und nicht ihre besessene Uhr und nicht die Ausdruckslosigkeit des Zusammenlebens. Ich bin ruhiger geworden, aber nicht lärer. Das hässliche Feuer hat nicht aufgehört zu brennen; denn sie geht an meine Seite: küßt und spannt, ein mißliebendes Wachen auf den Lippen. Das Kind ist drei Tage nach der Geburt gestorben. Das mochte meinerleib Gmünd an die. Ich bin für nicht weiter als eine Art Nennenschild und in zweiter Vorn Berührungsanfall. Sie schließt mich aus von ihrem Schloßgemach und ich habe es. Es ist ein seltsames Wahnsinn in ihr, ich habe nicht einen teuren Brillanten zu kaufen und sie besitzet die Edelsteine der Meise nach um das Widwid Solbans, — ich habe es. Es sollen zwölf Steine werden. Ich werde es dulden müssen, selbst wenn es fünfzig wären, wenn ich all mein Vermögen hingeben müßte. Meine Willenskraft, meine Willenskraft, meine Besessenheit, meine systematische Betrachtung, wo find sie hin? Verlorenes Glück!

20. August.

Sie war freundlich. Sie hat mir zugelächelt. Sie hat mir gefeiert die Hand gereicht, als sie tie Nacht sagte. Und ich wagte es, die Hand zu fassen. Ich habe in ihrer Augen diesen tiefen, diese großen sonnigen, wilden, berückelnden Blicke. Und ein Morgen liegt sie mich an die Welt, um mich zu bitten, — ich weiß nicht mehr, was es war. Barmherzig und süßlich lächelte ich nieder auf die tollendüsteren Brust, — auf den Hals. Ich hätte sterben mögen, ich hätte meine Hände in ihren Hals eingedrungen. Jung sein dürfen, das Recht auf Liebe zu haben, — wech ein Heil. Es ist eine Verarmnis in die Günstigkeit hinein. —

Ich bin zu Gemüthslos geworden. Ich schäme in meinem Gemüth umher, wie ein Dieb. Ich lausche: ihrem Schritt. Dem gleichgültigen Beert, das sie an einen Dientboten richtet und ich blide mir ein, daß es mir pälle. Ich habe einen ihrer Schätze gestohlen und verrohre ihn in verfallenen Lode, wie ein stilles Gut. Nur um ein wenig zu rücken, wenn die Nacht kommt. Das ist pathologisch gefühllos. Mein „Hallo“ ist gefühllos recht menschlich, aber ich frage mich meines Wahnsinns. Ich frage mich doch Freuden in meinem Herzen und ich tiefe meiner reifen Barmherzigkeit verdamnislos gegenüber.

Ich habe ein Komplot gemacht mit der Hofe, daß sie mit eine von Anettes Oden bringe. Ich habe in einem heimlichen Moment durch das Schloßthor ihres Schloßes flüchten geschickt und, — wie gemein, wie nieder! Ich fand ihr Bild tiefen bis zum Wahnsinn und das wech niemals außer mir und diesem verurteilten Blatt. Meine Träume sind jetzt immer schwerer und unangenehmer.

26. August.

Es erregt mich, daß sie freundlich gegen mich geworden ist. Sie hat sich verändert, lächelnd liegt sie sogar. Mein Blut wird heiß, wenn ich nach den Grübeln der Welt. Wäre es nicht so? — Sie ist jetzt reich, sie kann eine Waise werden, — ich muß, ich muß mich bequemen, ich muß fähler darüber nachdenken. Ich bemerke, daß meine Handgelenke täglich würrer, lässiger, schmerziger wird. Auch mein Gemüth ist ein verdamntes Blut geworden. Alles Würrer ist vergebens, alle Günstigkeit ist vergebens; ich kann nicht von ihr lassen. Am Hüttenhügel und bald im Friedhofen liegt die Welt da. Die Axtende find von einer leuchtenden und leuchtenden Schönheit.

Drei Monate später.

Es wundern mich, daß ich es überstanden habe. Aber jetzt erst beginne ich aufzuwachen. Wir sind in der Stadt und es regnet tief acht Tagen. Wenn man auf die Straße geht, kommt man den Regenflüssen an und das Wasser dringt durch die Straßeln. Es regnet gewöhnlich man sich so und man verumbert sich, wenn es einmal nicht regnet. Es liegt etwas wie eine Unangenehmigkeit in dieser Stille; aber ich bin zu träge, um darüber nachzudenken. Bisweilen muß ich an jenen 31. August denken und dann ist es, als ob etwas berufen wollte in mich. Oheim war ich wieder besungen in Betracht und mochte durch den Garten der Sommerwohnung, wo im Schatten alles verblüht und verweht ist.

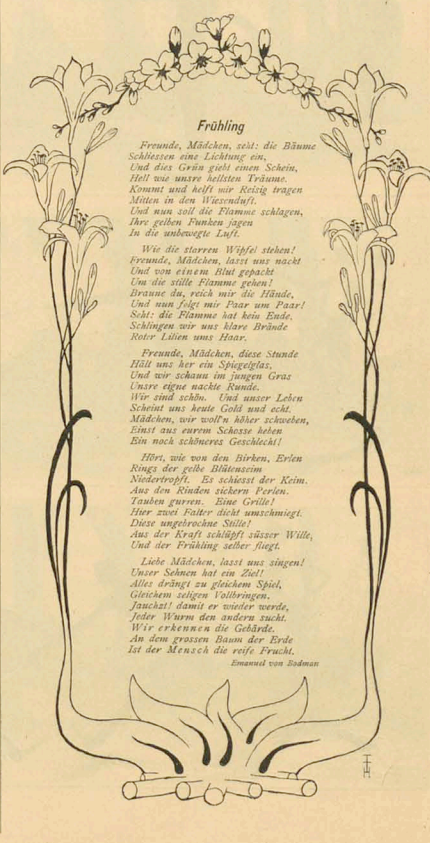
Ja: der 31. August war es. Nachmittags fuhr ich in die Stadt und wollte zwei Tage bleiben. Aber es ließ mich nicht; ich mußte um fünf Uhr wieder zurückfahren. Dann kam ich heim und es war niemand zu Hause. Ich weiß noch genau, wie einzeln ich mich an diesen Nachmittag fühlte. Ich legte mich auf den Stuhl und dachte an die Luft. Der Abend war idyllisch und zu den geliebten Partikeln trübten die Gerüche der Blumen herin. Die Sonne ging unter und der Himmel war gelb und rot: süßliche, diese Farben. Dann kamen Schritte näher. Ich hörte

eine leise Männerstimme im Garten. Ich war hübnisch genug, mich zu verstellen und frubdelte mühsam hinter eine Portiere. Ich wartete ziemlich lange, aber ich wurde durchaus nicht ungeduldig. Gestalt blieb nicht weiter als Gerührung? Ich hätte doch eigentlich ungeduldig werden müssen. Gestalt ein Jüngling mare zu ruhig gewesen. Ich war ja bald, vorichtig und wurde belacht. Ich lieberte zwar ein wenig hinter der Gardine, aber im ganzen blieb ich doch ruhig und gelöst.

Ich muß noch darüber nachdenken, daß ich weiß, aber doch nicht, weil mir nicht alles mehr erinnerlich ist. Ich sah sie alle beide: Solban und sie. Sie lag in einem Soutanel und blühte mit einem fast entlegenen Ausdruck in die Sommerzeit. Der Jüngling Mann geröthete eine Note. Ich fragte mich, warum sie so lange in dem Hause; das mußte doch peinlich sein für beide. Ich vermochte ganz fast über die Situation nachzudenken, deshalb bin ich eben erkrankt über mich.

Sie lie endlich reden, konnte nicht weiterreden. Es wurde auch in meinen Ohren. Und dann ergriff Solban seinen Bescheid, ging auf sie zu, sagte sie bei den Haaren und schlug sie, daß ich in meinem Verstand nicht unwunder, wie sie das überleben mochte. Weiter schüte ich eben abermals nichts. Sie schrie mich, sie stimmte nicht. Wir wechselten Blagen ich sie zu ihm empor, wie ein verrennendes Wild. Und auf einmal hörte er auf, sie zu schlagen, rief sie zu seine Seite und sagte sie, mild und immer wilder. Und jetzt brach sie in ein herzzerreißendes Schlingen aus und flammerte sich seit an ihn.

Und was nun? Ich frage mich vergebens. Das ist meine Verzweiflung; ich bin bei ihr geblieben. Den Mut, Meidenhaft zu fernern, hatte ich nicht. Sie hätte mich wohlgernehin ausgespielt. Sie wäre eine Königin? — Aber ist die Königin? — Aber ist die Hiltigebende in diesem Abt. Klaus von der Saal haben wir ja alle an uns, wenn wir auf der Seite, ihm nach Liebe und Lebensfreude. Und sollten wir dieser Welt, die wir beunruhigen, einleiten unebenig werden, dann muß sie uns alsbald losquemen wissen. Das Schicksal läßt uns ohnehin nicht an Ruhe kommen; allenthalben hiebert uns seine rote Haut auf und raubt uns den Frieden und das erbarliche lauge Schlingen, das mir beissen. Und schließlich kommt der Tod und brüht uns die Odeute entgegen.



Frühling

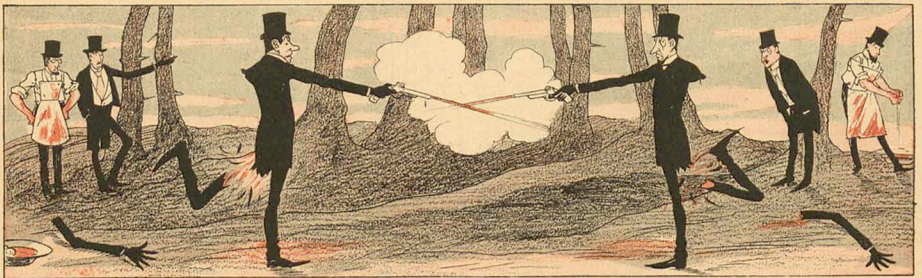
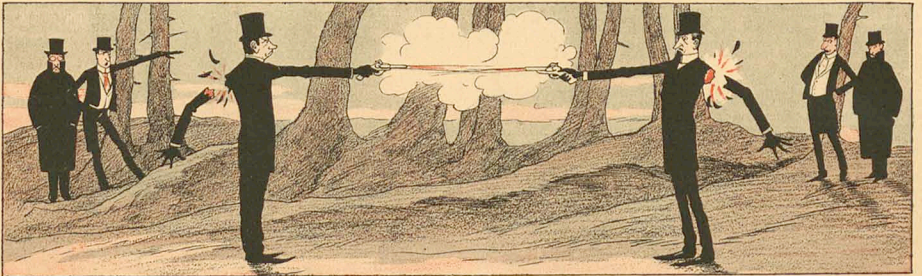
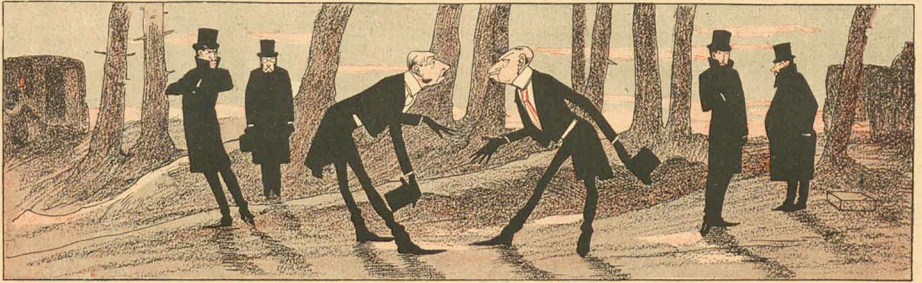
Freunde, Mädchen, seht die Blüme  
Schleusen eine Lichtung ein.  
Und das Grün geht einen Schein,  
Halt uns meine letzte  
Kommt und helf mir Reizig tragen  
Mitten in den Wärdung!  
Und wenn sich die Plüme schlagen,  
Ihr gelben Flammen jaget  
In die unbewegte Luft.

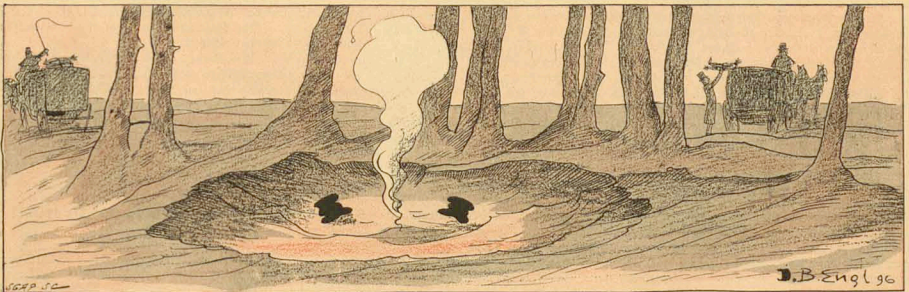
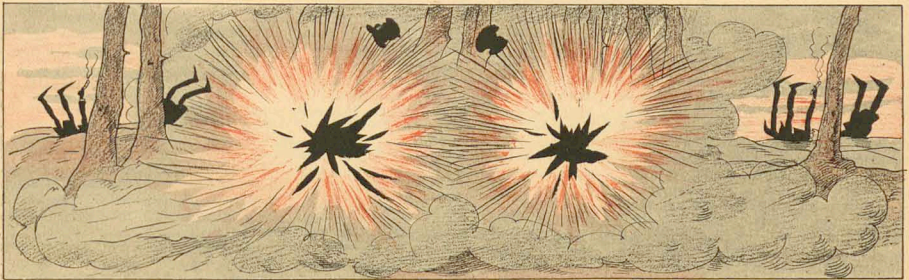
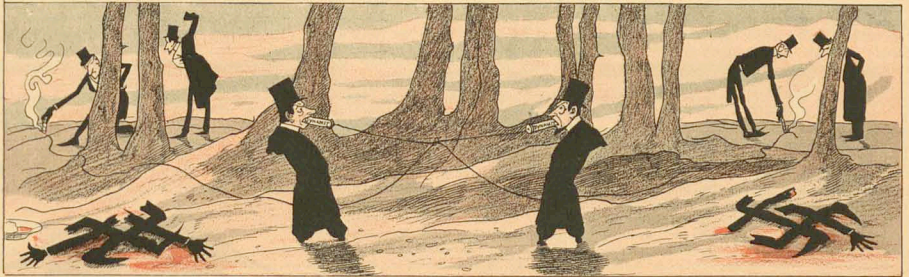
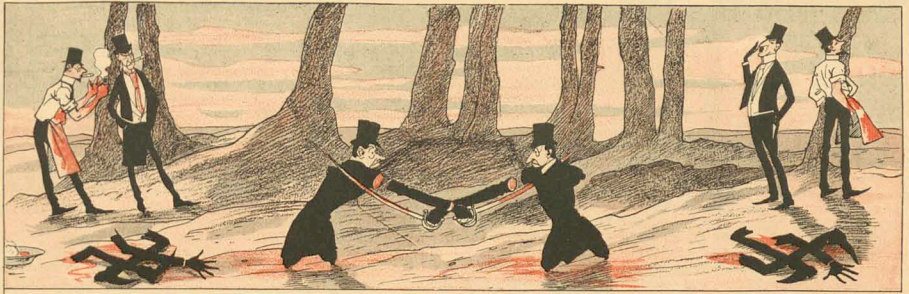
Wo die sternen Wipfel strahl!  
Freunde, Mädchen, laßt uns nacht  
Und von einem Bild gepacht  
Um die stille Flammen gehen!  
Branne du, reich wie die Flüme,  
Und von einem Bild gepacht  
Scht: die Flämme hat kein Ende,  
Schlingen wir aus harer Brände  
Roter Liden uns Har.

Freunde, Mädchen, diese Stunde  
Hält uns her ein Spiegelbild,  
Und wir schau in jungen Graz  
Unsre egne machte Kunde.  
Wir sind schick! Und unser Leben  
Schreit uns herie Gold und ocht.  
Mädchen, wir wöln höher schaueten,  
Einst aus zarten Schlingen sein.  
Ein much schwarze Geschick!

Hört, wie von den Birken, Erlin  
Rings der gelbe Blümenzim  
Niedertrifft, Es schneit der Keim.  
Aus dem Rindes schneit sein.  
Tauben gurven. Eine Grille!  
Her zwö Falter, dich unarmig!  
Sich ungeschoren Söler!  
Aus der Kraft schließt süwer Wille,  
Und der Frühling esser flugt.

Liebe Mädchen, laßt uns singen!  
Unser Schen hat ein Ziel!  
Aus der Zeit zu glücken Spiel,  
Gleichen seligen Vollbringen,  
Jauchst! damit er wöler werde,  
Jeder Wurm den anders zucht.  
Wir erkennen die Glüde,  
Am dem grossen Baum der Erde  
Ist der Mensch die weis Frucht,  
Emannd von Todten





J. B. Engl 9c

Zeichnung von J. B. Engl.



## Das Festkabinett

Von  
D. Großhofs

In Paris, in einer der Passagen der großen Boulevards befindet sich ein Festkabinett, wo sämtliche hervorragende in- und ausländische Zeitungen und illustrierte Zeitschriften aufliegen. Darob befindet das Gebot unbedingten Stillhaltens; das wird wohl jedermann begreifen. Hunderte Besucher finden sich ein in dieser Festhalle und wollen bei ihrer Lectüre billigerweise nicht gefahrt sein. Darum war's ein harter Schlag, daß in derselben Passage, in unmittelbarer Nachbarschaft, eine Pianofortelektre ihre Niederlage eröffniete; eine Pianofortelektre spielt die Rollen ganz von selbst, mittelst Electricität oder bergehen. Das Klavier spielt und die Töne bewegen sich, ohne daß jemand dabei steht; es ist schauerlich anzuhören. Vor dem Laden flaut die Menge, um dieses Zauberinstrument gratis zu genießen, denn aber in Festkabinett wird ebenfalls alles gehört, zum großen Verwundern der Treuentsanten, die doch dagegen nichts machen können. Am Winter, wenn die Thüre geschlossen bleibt, hört man zum Glück die Musik etwas gedämpft; aber es ist nicht eine harte Klinge für Zeitungsleser, die hier meist aus bedeutenden alten Herren bestehen. Die Musik hört ununterbrochen, vielmehr kann man sich darum an sie gewöhnen. Sowie ein Klavier anfingst, hat längst das andere wieder an. Um so gewöhnlicher wird daher unter den Besuchern des Festkabinetts auf Ruhe gehalten. Niemand darf schreien. Ein leises Gekucke nur, und aus allen Ecken und Enden treffen strafende Blicke den Freier. Das nicht höchstens in dem Falle nicht, wenn einer dadurch stört, daß er schmarzt. Das aber duldet man. Von den vielen alten Herren, die hier verkehren, verlegt doch die eine oder der andere einzuwenden. Manche sind überhaupt von der Absicht gefreiet, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, nämlich zur Lectüre auch das Mittagsstücken zu machen. Die Sache ist ja postivität. Der Eintritt ins Festkabinett kostet 30 Centimes; im Abonnement für den ganzen Monat 6 francs. Da kann man jeden Tag von früh bis nachts lesen und sich wärmen, ausgeben und wiederkommen, es einem beliebt. Nur den Mund muß man halten. Bloß Schokolade ist gestattet. Wenn ich daher in den „Zigarenen Blättern“ ausnahmsweise einmal einen Wisz finde und über denselben lachen muß, bleibt mir nichts übrig, als rasch die Augen zu schließen und das Laden bei der Note herauszulassen; da glauben die alten Herren, ich schmarze.

Nun denk man sich in die eifige Verammlung von unerbittlich auf Schweigen haltenden stahlstopfen ein blutjunges, reizendes Mädchen, die Tochter der Festhülle, nämlich der Besitzerin des Festkabinetts, einer sehr wackeren Frau, die unermüdet dem Geschäft vorsteht, mehrere Stunden des Tages jedoch in ihrer Hauswirtschaft zu thun hat; da thront dann das junge Mädchen an der Staffe. Es ist ein charmantest, eine schwarzhaarige, gleichmäßig dreinblendende, gewisse Parisierin von kaum 17 Jahren; geboren und erblüht so dicht am Boulevard, und verdammt dazu, täglich mehrere Stunden, immer wie ein armes Mädchen, in der Geschäftigkeit greier Literaturreisende zu verbringen, die nicht einmal das leiseste Stichern dulden. Täglich mehrere Stunden, und am Dienstag, den Wamam zum Besuchsjour erzwungen hat — weil da nur wenig ausländische Zeitungen eintreffen — sogar den ganzen Tag.

Das ist ja mein Tag! Ich gehe nur aus dem einzigen Grunde in das furchtbare Festkabinett, weil es der einzige Ort ist, an dem ich mir noch jung

vorkommen kann. Jeder der Anwesenden konnte noch mein Vater sein. Allerdings auch das junge Mädchen meine Tochter. Aber das ist einleuchtend; ich bin einmal der Jüngste hier und der einzige Träger eines dunklen Schweißes. Ich felektiere also mit Fräulein ....., ja wie heißt die Kleine denn nur eigentlich? — Ich weiß es wahrhaftig nicht, konnte sie auch niemals um ihren Namen fragen, da ja hier nicht gedungen werden darf!

Wir plaudern also stets nur mit Wäiden, über eine ganze Gesellschaft von Glasstöpseln hinweg. Ich sitze immer ganz im Hintergrunde, damit das Spiel nicht auffalle. Wenn man doch nur Seiten beschreiben könnte, wie diese Kleine mir mitzuteilen pflegt, daß sie sich so sehr entsetzt langweilt! Ich verneute einmal, die elektrische Klaviermusik von nebenan zur Vervollständigung des Nappers heranzuziehen und legte, als gerade der auch in Paris populär gewordene „Bettelfußent“ gespielt wurde, betuernd die Hand ans Herz, bei der Melodie: „Nur das Eine bir ich dich, liebe mich!... Die Kleine aber muß falsch verstanden haben und der Meinung gewesen sein, daß ich mit der Hand auf den Magen gebeutet, um auszubringen, daß ich hungrig sei; denn sie hob, zur Erwidrung, eine Birne und ein Stück Brot in die Höhe, mit der Frage in den Augen, ob ich mithalten möchte?

Es wäre ohnedies umsonst gewesen: denn es war ein böser Jüngerer da, ein bedeutend Jüngerer, der stets nur am Dienstag kam, wenn das Mädchen regelmäßig die Mutter vertrat. Letztere nämlich hatte diesen jungen Mann gebeten, den Ort zu meiden, weil sich die alten Herren über ihn beschwert hatten, daß er zu viel schwanze. Am Dienstag kam er nun und blieb draußen vor dem Fenster stehen, wie um die ausgelegten Romane zu betrachten. Für die Kleine war es das Signal, sich hinauszuwenden.

So geschah es wieder an einem Dienstag. Die alten Herren lagen ruhig weiter; nur ich sah es mit an und war recht eierichtig. Es flammte wieder alles wie durch Geistesflug; denn als das Mädchen sich zu dem Anbeter stellte, spielte ein Klavier ausweisen aus „Don Juan“ eine bezeichnende Stelle: „Reich mir die Hand mein Leben, daß ich aus Schloß dich führ!...“ In ein Schloß gerade konnte der junge Mensch nie nicht führen, sondern höchstens in eines der dunklen Treppenhäuser dieses unalten Boulevardgebüdes, wo nicht einmal ein Schloß zum Öffneren vorhanden. Und dennoch blieben sie diesmal so lange. Das verhehrte Klavier spielte aus „Vohngarin“ den Hochzeitmarsch. Aber das war genug übertrieben!

Währenddessen war ein neuer Besucher nach dem andern ins Lokal getreten, und alle leigten, wie sie war, öffnete sie nicht den Mund zu einer Frage. Die alten Herren lachen immer weiter, ohne Abnung von der kimmervollen Empörung in der Seele dieser Frau und Mutter. Und welcher Fragen hätte es auch bedurft? Da lagen ja die vielen abgeordneten Säuslein Stuperrinnen; jeder nur einigermaßen mit der Beduinstatistik der Festhülle Vertraute hätte aus diesen Beobachtungen die Dauer der Abwesenheit des Fräulein Tochter bereits auf mindestens eine halbe Stunde richtig können.

Die Frau begab sich hinaus, offenbar um bei den benachbarten Geschäftleuten in der Passage Nachfrage zu halten, was jedoch kein Resultat geliefert zu haben schien, da Madame bald zurückkam und schweigend an der Staffe Platz nahm.

Ein edles Geschäft überkam mich; ich wollte mich hinausverfügen, um das Mädchen zu suchen und vor der drohenden Gefahr zu warnen. Unglücksfährliche aber warf ich beim Aufstehen den hingelagerten schweren Stuhl eines Nachbarn um, auf welches

Geschick hin sofort hundert wilde Wäide mich trafen und von allen Seiten umwiegend geschigt wurde, so daß ich wohl Scham auf meinen Zeh zurückfiel. Überdies war's bereits zu spät gewesen. Die Familien-tragdie war nicht mehr abzuwenden. Das Mädchen erschien, kaum daß die alten Herren wieder in die Lectüre versunken waren, vor der Glashürde draußen, lächelnd geprüßigt und vollkommen abgenutzt; sie nahmen jetzt rührenden Abschied von einander.

Da — wie eine wilde Kage, augenleuchtend und geräuschlos — schoß Madame vom Kassenpult hervor und erstickte wie ein rädendes Geheiß in der Thüre.

Die jungen Leute wurden vom Entsetzen ergriffen. Der Wurdw war Feuer, die Kleine aber leuchtend. Madame zog ihre zitternde Tochter beim Arm herein und schüttelte die Faust gegen den Jüngling, woran sich eine Geißel schloß, daß er augenblicklich seiner Wege gehen möge. Die Thüre wurde ihm vor der Nase zugemacht. Der Unglückliche schien erst in seiner Tasse zu suchen, nach 30 Centimes Eintrittsgeld, zog aber die Hand leer wieder heraus, weil er sich eines Besseren bewußt; oder weil er die 30 Centimes nicht hatte. Er zeigte eine Weile noch sehr zerkürrte Miene, und eines der Klaviere spielte jetzt — strotz mich Gott! — wieder den „Etudiant pauvre“: — „Und ich hab sie ja nur auf die Schulter gefaßt!...“ Bei diesen Klängen ging der Jüngling gefaßten Hauptes fort.

Aus bekanntem Grunde konnte die Auseinandersetzung zwischen Mutter und Tochter nicht hier im Festkabinett erfolgen. Ruhig und ohne von dem ganzen erschütternden Liebesdrama das Mindeste gemerkt zu haben, laßen die vielen alten Herren weiter; und ich selber hatte, aus Parteilichkeit, die „Times“ ergriffen und mich ganz darin vergraben.



Die Unterzeichneten beabsichtigen zu Weihnachten eine neue, ganz eigenartige, reich illustrierte

## Anderpublikation

erscheinen zu lassen, bei der das Prinzip „für Kinder ist nur das Beste gut genug“ befolgt werden soll.

Wir bitten die Autoren und Künstler, die sich dafür interessieren, uns durch ihre freundliche Mitarbeiterschaft das Gelingen eines Unternehmens zu ermöglichen, das in den Kindern durch wahrhaft künstlerische, dem kindlichen Verständnis angepaßte Beiträge den Sinn für Kunst und Poesie zu erwecken suchen soll.

Es werden an Beiträgen gebraucht werden: Märchen, Geschichten aus dem Kinderleben (im Umfang bis zu 200 Zeilen), Gedichte, Erzählungen, Rätsel, Spiele, kleine zur Illustrierung geeignete humoristische Einfälle u. s. w.

Die Honorierung wird in einer angemessenen Weise geschehen.

Alle Beiträge sollen so gehalten sein, daß sie den Kleinsten verständlich, auch den Größeren ergötzlich sind und selbst den Erwachsenen, die sich einen neuen Sinn bewahrt haben, Freude bereiten.

Albert Langen-München Ernst Braunverlag-Berlin

Verlagsbuchhändler. Schriftsteller.

Die Beiträge sind zu senden an: E. Braunverlag, Berlin W., Zeitzeigerstraße 4.

## Unser Preisanschreiben

Bei der großen Zahl der Einhebungen (443 mit Kennwort versehenen Briefchen) ist es uns leider nicht möglich, vor der ersten Nummer des neuen Quartals (Nr. 14) die Preise bekannt zu geben.

Wir wiederholen unsere neuen Preisanschreiben von M. 100 — für das beste langbare Spiel aus dem besten Holzspielzeug, und M. 100 — für die beste Strichbombe von 30-40 Druckzeilen. Termin: 10. Juli. (Berücksichtigend Couvert und Kennwort.)

# Allgemeine Schwäche

Dr. med. Hommel's Haematogen ist ein konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin. (D. R. Patent No. 51939). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Preis per Flasche 1 Mk. 50 Pf. **Gelesen** in Apotheken. Wenn nicht erhältlich, direkter Versandt durch nas. Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau.

Anzahlreiches Verzeichniss  
**Philosophischer Literatur**  
 (Nur für Abonnenten kostenfrei.)  
 Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Die neuen Schildbürger.  
 Reich illustriert von Ledau, Stutz, Egen, Kahl, Schmitt, Schilling, Preis 3 Mk.  
 Ein Buch voll der schön und richtigsten Humore, das Jedem Freude und Genuss machen wird und an Leser in jeder freundliche Heiligkeit versetzt, die ein gutes und unterhaltendes Buch besitzen will.  
 Verlag von J. Neumann & Comp. in Berlin.

# Bad Brückenau.

Affektträdes Stahl- und Moorbad, am überrückten Hügel des berühmten Moorbades, 300 Meter über dem Meer, mitten bei herrlicher Mineralquellen, Stahl-, Eisen- und Selenzitter. Quelle zur Eröffnung. Mineralhaltig eingestricheltes Gestein, Moor, Selen- und Zinkerde. Wild-, Rehr-, Wolfen-, Jabelstein u. Mineralien. Schwabungen in 10 kg. Kurdauer. Beständige Verheilung, milde Wirkungen. Komfortabel, nur ein Rgt. Kurdauer, Kurdauer, Unterhaltungen, Jagd und Filderei. Schöne mit König Ludwig I. erbaute Kurverwaltungsbau. Saison Mai bis September.

Prospecte und Auskünfte gratis und franco durch Die Verwaltung des kgl. Mineralbades Brückenau.

Großen erzhienen u. durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Melusine

Ein Liebesroman von Jakob Wassermann.

Preis 2 Mk. 50 Pf.  
 Hier überzue finden Sie auch alle Bücher mit aussergewöhnlichem Kunstwert.

# Lohse's Lilienmilch-Seife

von Heilichem Wohlgeruch; erzeugt nach kurzem Gebrauch reinigend, sammtweiche Haut und erfrischt dieselbe bis ins Alter zer und geschmeidig.  
**Nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders GUSTAV LOHSE BERLIN.** 45 Jägerstr. 46.  
 In allen guten Parfümerien, Drogerien sowie bei allen Colloques des In- und Auslandes.

Laterna Ed. Liesegang, Düsseldorf.  
 Vierteiljährlich für Projektionskünstler. **magica**  
 Jahrl. M. 3. — Prospekte gratis.

Großen erzhienen: **Paul Cahrs Jofief Geiger**  
 Roman aus dem Mittelalter. 4 Bände. Preis 2 Mark 50 Pf.

1000 eckte Briefmarken von Mexico, Japan, Rom, Chile, Cap, Argentin, Oeylen, Brasil, Vietnam, Java etc. und 1 eleg. Album zu 1 Mk. M. Gohmann, Hamburg.

Ed. Liesegang, Düsseldorf.  
**Photographische Apparate.**  
 Leichte Handkameras aller Art mit einfacher Plattwechselung. Sämtliche Bedarfsartikel. Illustrierte Prospekte kostenfrei.

Großen erzhienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# 1848

Briefe von und an Georg Herwegh 8<sup>e</sup> ca. 23 Bogen, Preis 3 Mark.

Ein soziales Kulturblatt ist kein gutes Zweckblatt, ein Buch von internationalen Interesse, jenseitsmöglicht aus dem unerschöpflichen Reichtum der Welt. Der Verfasser hat in der Zeit der Revolutionen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stattfanden, die Geschichte der Revolutionen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Geschichte der Revolutionen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die Geschichte der Revolutionen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Geschichte der Revolutionen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Geschichte der Revolutionen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

# Gedächtnis.

Der legendäre Bildner schrieben in Nr. 205 von 30. Januar 1906: Die Gedächtnisblätter des Herrn Christoph Ludwig Pohlmann, München, welche auf wissenschaftlicher Grundlage beruhen, hat gleich nach ihrem Erscheinen berechtigtes Aufsehen hervorgerufen, und eine stätliche Anzahl von Schülern bezeugt in glänzenden Zeugnissen die ersten Erfolge. — Die Lehre des Herrn Pohlmann hat nicht nur die Aufmerksamkeit der Lehrer, sondern sie beweist eine Heilung unserer nervösen Zerstreuung und Gedächtnisschwäche, sie will den Menschen ein Selbstvertrauen geben, dem er sich selbst wieder geben kann und durch Beispiele auf fast allen Gebieten der Wissenschaft wird in den Lehrern die Irrsinnigkeit der Pohlmann'schen Systeme bekräftigt. Die Unterrichtsblätter sind gewissermaßen nach und nach das schwache Gedächtnis, bekriegen eine Art geistiger Wintergrippe. Bitte beschreiben, anschauen und jenseitens, der mit Interesse den Pohlmann'schen Karten durcharbeiten, auch, dass er, gleichviel welche Methode anwendet, befriedigende Resultate erzielt. Neben diesen Karten einer geistigen der Pohlmann'schen Gedächtnisblätter und empfehlen wir das Studium derselben auch wäsende.

Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Rezensionen gratis von L. Pohlmann, WeinstraÙe 6, München N. 12.

**LORELEX**  
 ist das beste Haarwasser der Welt

Ein Kalkkopf  
 ein Haarausfall  
 eine Schin- u. Schuppenbildung.  
 Ausführliche Prospekte mit Gutachten hervorgerufen, und werden. Gleichem-Chemiker gratis und franco. Versand gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme des Betrags von Mk. 3.— per Flasche franco.

CENTRAL DEPOT **HUGO MÜLLER**, Berlin N. Quaststr. 2.

# Löthapparat für Jedermann

Wir haben ein neues Löthapparat für Jedermann. Es besteht aus einem kleinen, handlichen Apparat, der in jeder Werkstatt, in jeder Werkstatt, in jeder Werkstatt. Es besteht aus einem kleinen, handlichen Apparat, der in jeder Werkstatt, in jeder Werkstatt, in jeder Werkstatt.

# Epochemachende Forschung

von Hr. Friedrich von Sigmund über die Stammutterfrage. Dankeschön an die Herren, die sich für die Sache interessieren. Die Sache ist von großer Wichtigkeit für die Wissenschaft.

# Der Rathgeber

von Hr. E. Calmann, Hamburg. Ein Buch, das jedem Mann ein Rathgeber sein sollte. Es enthält alle die Rathschläge, die ein Mann in der Welt brauchen kann.

# Projektions-Apparate

von Hr. E. Calmann, Hamburg. Ein Apparat, der es ermöglicht, die Bilder der Natur auf einer Wand zu projicieren. Ein Apparat, der es ermöglicht, die Bilder der Natur auf einer Wand zu projicieren.

Empfehlenswerte Werke für die Hausbibliothek

Meyers **Konversations-Lexikon.**  
 Fünfte, gleich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mit ungefähr 10,000 Abbildungen im Text und auf 1000 Bildertafeln, Karten und Plänen. 17 Bände in halber gebunden zu je 10 Mk. oder in 27 1/2 Lieferungen zu je 50 Pf. (im Abonnement).

Meyers **Kleiner Hand-Atlas.**  
 Mit 100 Kartenblättern und 9 Texttafeln. In Halbbilder gebunden 10 Mark.

Meyers **Hand-Lexikon des allem. Wissens.**  
 In einem Band. Fünfte, neu bearbeitete Auflage. 10 Halbbilder gebunden 10 Mark.

Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks.

Politische Geschichte von 1871-1890. Von Dr. Hans Bismarck. Gebunden 6 Mk., in Halbbilder gebunden 7 Mk. 50 Pf.

Geschichte der Englischen Literatur

von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, von Prof. Dr. Richard Wilke. Mit 100 Abbildungen im Text, 25 Texttafeln, Karten, Kupferstich und Holzschnitt und 11 Faksimile-Beilagen. In Halbbilder gebunden 15 Mk. oder 14 Lieferungen zu je 10 Mk.

Verantwortlicher Redacteur: **Albert Engen**. Redaction und Expedition: **München**, Kanthofstraße 51a. — Druck von Hoffe & Becker in Leipzig.

# Ein Mäcen

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Nun ich mich endgültig von den Geschäften zurückgezogen, habe ich den Entschluß gefaßt, auch etwas für die Kunst zu thun. Ich habe soeben bei Herrn Thomas Theodor Heine unser Porträt bestellt.“